Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 72 (1978)

Heft: 6

Artikel: Berufung der slowenischen Kirche zur prophetischen Sendung in sozialistischer Gesellschaftsordnung : Einleitung ; Begriff des Prophetischen ; Sozialistische Gesellschaftsordnung in christlicher Sicht ; Prophetische Sendung der slowenischen Kirche in soz...

Autor: Grmi, Vekoslav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedenskonferenz, als deren Delegierter ich an der Konferenz teilnahm. Auch eine Frau aus der japanischen Stadt Hiroshima war anwesend. Sie konnte nicht mehr gehen, man trug sie in den Saal, wo die 700 Teilnehmer der Konferenz tagten. Sie ist seit 33 Jahren krank, ein Opfer der Atombombe, die damals von den Amerikanern über Hiroshima abgeworfen wurde. In ergreifenden Worten rief sie auf zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung in der Welt: «Ich habe die Hölle gesehen, und darum bitte ich, schreit «nein» zu aller Rüstung! Ich bin eine Hibakusha.» So nennt man in Japan die Opfer der Atombombe. 37 000 Hibakushas zählt man dort heute noch. Sie sind ein erschreckendes Zeichen dafür, wie dem Himmelreich in unseren Tagen Gewalt angetan wurde. Die beiden Atombomben von Hiroshima und Nagasaki, mit denen innert drei Tagen über 300 000 Kinder, Frauen und Männer ermordet wurden, sind das perfideste Beispiel von Mißachtung der Liebe zum Nächsten, die Jesus gelehrt hat. Und mit der Neutronenbombe, nach der einige rufen, droht eine Neuauflage dieser furchtbaren Waffe.

Darum sind wir als Jünger Jesu aufgerufen, an die leidenden Brüder und Schwestern, die Verachteten und Ausgebeuteten aus allen Ländern und Religionen zu denken. Jesus steht auch heute auf ihrer Seite. Wer das weiß, muß trotz aller Verwirrung in der Welt nicht verzweifeln und verzagen. Wenn Jesu Stimme endlich gehört wird, ist die Menschheit nicht verloren. Was der Mann aus Nazareth einst lehrte, weist auf die große Hoffnung.

(Predigt vom 5. März 1978 in der Markus-Kirche, Zürich-Seebach)

VEKOSLAV GRMIC

Berufung der slowenischen Kirche zur prophetischen Sendung in sozialistischer Gesellschaftsordnung

Einleitung

Am Anfang muß man hervorheben, daß die Hauptaufgabe der Kirche immer war, ist und sein wird, die **Botschaft Christi gegenwärtig** zu setzen. Mit anderen Worten gesagt, das Ziel dieser Sendung ist das wirksame Gegenwärtigsetzen vom einst Ausgesagten und Geschehenen in der Situation des Angerufenen. Das Ziel der kirchlichen Sendung ist aber auch, die **Zukunft,** welche Christus vorausgesagt hat, **vorwegzu-**

nehmen und die Welt in diese Richtung zu begleiten. Die kirchliche Sendung muß also immer **prophetisch** sein.

«Der Prophet ist das Salz, das zwar brennt, aber Heilung bringt. Er ist der Mensch, der ständig die Wasser unserer Existenz in Wallung bringt, damit wir nicht verfaulen.»[1]

Es ist darum selbstverständlich, daß die Propheten immer notwendig sind. J. Arias sagt: «Die Welt kann sie einfach nicht entbehren. Und die Kirche erst recht nicht. Im Gegenteil, das Konzil sagt uns, daß jeder Getaufte die Pflicht hat, Prophet zu sein vor der Welt.»[2]

Darum hat auch Christus gesprochen: «Jerusalem! Jerusalem! Du tötest die Propheten und steinigst die, die zu dir gesandt sind ... Seht euer Haus wird euch verödet überlassen werden» (Mt. 23, 37-38).

Die Kirche wird ohne Propheten bald eine Kirche der Pharisäer, des Großinquisitors. Aus dem Evangelium macht sie dann Ideologie, aus der Bewegung starre Institution, aus den Aposteln Beamte der Institution, aus den freien Kindern Gottes Knechte.

Es hat wohl immer eine **Angst vor den Propheten** gegeben. Und «die Angst hat uns eher dazu veranlaßt, die falschen Propheten zu entlarven, als die wahren zu entdecken».[3]

Woher kommt diese Angst? Es ist bestimmt die Trägheit unseres Geistes daran schuld. Manchmal tragen aber auch die Selbstzufriedenheit, die Abwesenheit des Willens zur Umkehr und der Bereitschaft zur Entsagung, die Sünde überhaupt Schuld daran. «Jedes Wort, jede Tat, jedes prophetische Ereignis wird immer ein Schlag sein gegen die Rückständigen, gegen die Schlafmützen, die Bürokraten, die Diplomaten, gegen die Mächtigen aller Art.»[4] Kurz und gut, die Angst vor den Propheten kommt von dem mangelhaften Glauben und der ungenügenden Hoffnung, kommt vom Ungehorsam dem Geiste Christi gegenüber.

Wenn es aber so ist, dann ersieht man, wie wichtig die Frage nach dem Prophetismus in der Kirche ist. Und diese Frage wollen auch wir behandeln.

Begriff des Prophetischen

Das Prophetische an der kirchlichen Sendung von heute unterscheidet sich vom Prophetischen an der Sendung der Propheten zur Zeit des Alten und Neuen Testaments. Denn es kann keine Propheten mehr geben, «die der Ort eines grundsätzlich neuen Einbruchs Gottes in die greifbare Geschichte der Menschheit wären, eines Einbruchs, der das bisherige freie Handeln Gottes grundsätzlich überbieten oder umbestimmen würde».[5]

Trotzdem kann man auch heute vom Prophetischen an der Sendung der Kirche sprechen.

Auch heute gilt, was Christus den Aposteln gesagt hat: «Noch

vieles habe ich euch zu sagen; aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Wenn **er** aber kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch zur vollen Wahrheit führen. Denn er wird nicht von sich aus reden, sondern er wird reden, was er hört, und das Zukünftige wird er euch verkünden» (Joh. 16, 12-13). Der auf diese Weise versprochene **heilige Geist** wirkt auch heute in der Kirche, und deswegen kann es auch heute in ihr Propheten geben.

Besonders muß man dabei die **Zeichen der Zeit** in Betracht ziehen. Die Pastoralkonstitution «Ueber die Kirche in der Welt von heute» sagt: «Zur Erfüllung dieses ihres Auftrages obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen des Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben» (Nr. 4, 1). Durch die Zeichen der Zeit spricht nämlich verschiedenartig auch der heilige Geist und fordert die Kirche auf, in einer angemessenen Weise die frohe und erlösende Botschaft zu verkünden. Und gerade das ist das Prophetische an ihrer Verkündigung in jeder Zeit.

Jedoch nicht nur das ist das Prophetische. Denn es geht nicht bloß um die **Anpassung,** sondern auch um die **Kritik,** was die Verhältnisse und die Gesinnung der Menschen, ihre persönlichen und kollektiven Urteile und Wünsche, ihre Art und Weise, die Dinge und die Menschen zu sehen und mit ihnen umzugehen, betrifft. Es geht also um den Ruf zur Umkehr, der dem einzelnen Menschen, der Kirche und der Welt, in der Kirche tätig ist, gilt. Das ist ein besonders wichtiges Moment der prophetischen Sendung der Kirche, denn der Ruf zur Umkehr gehört zum Prophetischen in besonderer Weise.

Endlich gehört zu einer solchen Sendung noch eine **Orientierung in die Zukunft,** denn die Propheten waren immer auch Seher. K. Rahner sagt dazu: «Aber auf das, was man voraussehen kann, sollte man sich doch rechtzeitig vorbereiten und nicht einfach weitermachen wie bisher und abwarten wie eine Maus, die, von der Schlange der Zukunft hypnotisiert, gar nichts zu ihrer Rettung tut.»[6] Das Prophetische ist überhaupt eng mit der Hoffnung verbunden und von ihr bestimmt. Es gibt kein Prophetentum ohne Hoffnung.

Wir können die prophetische Sendung der Kirche auch im Rahmen der **dialogischen Sendung** betrachten; denn alles, was wir gesagt haben, gehört zu den Forderungen des Dialogs, der eigentlichen Sprache der heutigen pluralistischen Welt, der Sprache auch der Kirche in der Welt von heute.

Nach dieser kurzen Begriffsbestimmung können wir uns nun unserem Thema widmen.

Sozialistische Gesellschaftsordnung in christlicher Sicht

Wenn man heute das Wort «sozialistische Gesellschaftsordnung» hört, dann denken manche an etwas, was sehr wenig mit einem echten Sozialismus zu tun hat. Daß man dabei an eine mehr oder weniger geglückte institutionelle Form des Sozialismus denkt, das kann wohl niemanden stören. Aber meistens verbinden diejenigen, die dem Sozialismus mißtrauisch gegenüberstehen, diese Bewegung einfach mit den negativsten Formen ihrer Institutionalisierung. Und so ist es selbstverständlich, daß sie nichts Gutes am Sozialismus finden. Man muß zwar oft ziemlich viel Mut aufbringen, um die Dinge richtig sehen zu können, denn manche Mißbräuche hindern uns nicht wenig daran. Trotzdem darf man sich nicht irreführen lassen.

L. Ragaz sagt in diesem Zusammenhang: «Der Sozialismus ist eine Erhebung der Seele, des Geistes, des Menschen. Man dürfte sogar noch weiter gehen und sagen: er ist, ohne es meistens zu wissen, eine Erhebung Gottes gegen eine entfremdete Welt. Das scheint mir, von der Höhe aus betrachtet, sein letzter Sinn zu sein.»[7]

Man könnte auch sagen, daß der **Sozialismus säkularisiertes Christentum** sei. S. N. Bulgakov schreibt deswegen: «Das Christentum hat also nicht nur keine Gründe, den Sozialismus zu fürchten, sondern es gibt auch gute Gründe, ihn als wohltätige gesellschaftliche Reform aufzufassen, die auf den Kampf gegen das gesellschaftliche Böse ausgerichtet ist, soweit diese Mittel nicht von roher Gewalt begleitet werden und einer gesunden Absicht entsprechen.»[8] Und in der Apostelgeschichte steht geschrieben: «Die Menge der Gläubiggewordenen war ein Herz und eine Seele. Und kein einziger sagte, daß etwas von seinem Besitz sein eigen sei, sondern sie hatten alles gemeinsam... Auch gab es keinen Bedürftigen unter ihnen» (4, 32-34). Was ist das anderes als ein idealer Sozialismus?

Zum Sozialismus gehört **Vergesellschaftung der Produktionsmittel,** dies aber nicht als Selbstzweck, sondern als Bedingung dafür , daß alle Menschen gemeinsam Herr im Hause zu sein vermögen. Es ist nämlich falsch, wenn man nur dafür kämpft, daß Menschen Subjekte bleiben, und dies meistens nur einige wenige, nichts aber dafür tut, daß Menschen — aus Elend und Unterdrückung — Subjekte werden können. Die Forderungen der christlichen Liebe sind nicht so einfach, wie man oft denkt, und die Lösung der Probleme, die sich daraus ergeben, ist meistens schwer ersichtlich. Jedenfalls kann man sagen, daß der Unterschied zwischen Sozialismus und Christentum nicht in ihrer Zielsetzung, welche fast identisch ist, sondern höchstens in der Art und Weise, wie dieses Ziel erreicht wird, besteht. Während nämlich das Christentum dieses Ziel durch die Predigt der christlichen Nächsten-

liebe zu erreichen sucht, versucht der Sozialismus an dasselbe Ziel auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Kampfes zu gelangen, weil er sieht, daß die Nächstenliebe, wie man sie gewöhnlich auffaßt, nicht ausreicht.

Die «kommunistischen Katholiken» gehen aber in ihrer Annäherung an den marxistischen Sozialismus noch weiter. So sagen sie: «Um wirksam zu werden, muß die Liebe sich konkretisieren im Kampf der Unterdrückten. Der Sozialismus ist der einzig mögliche Ort für den Aufbau gerechter und freierer Beziehungen unter den Menschen. Daher ist es nicht nur gerechtfertigt, sondern zutiefst dem christlichen Glauben entsprechend, sich für den Sozialismus zu entscheiden.»[9]

Auch die **Theorie des Klassenkampfes** muß von der christlichen und kirchlichen Seite her neu durchdacht werden. Denn die Dinge sind diesbezüglich nicht so klar, wie manche sie sich vorstellen. M. García-Gómez sagt: «Möglicherweise ist dabei die Verurteilung des Klassenkampfes ein Punkt in der Soziallehre der Kirche, der theologisch neu durchdacht werden muß. Doch scheint uns, als sei diese Verurteilung im Grunde gar nicht so radikal, wie es einige fromme und etwas gefärbte Formulierungen vermuten lassen. Die Möglichkeit jedoch, daß ein Klassenkampf von christlicher Seite akzeptiert wird, kann niemals gleichbedeutend sein mit einer bedingungslosen und unkritischen Anerkennung jedes beliebigen Kampfes.»[10]

Die Kirche erkennt in Wirklichkeit schon eine Zeitlang die Existenz von sozialen Klassen und Klassenkämpfen an. Und ebenso wird auch der Kampf der Arbeiterklasse um ihre Lebensbedürfnisse, ihr Recht und ihre menschliche Würde gutgeheißen und die Solidarität mit den unterdrückten Klassen ausgedrückt. Immer aber wird vor systematischem Klassenhaß und unversöhnlicher Feindseligkeit gewarnt. Die Frage freilich bleibt offen, ob solche Auffassungen nicht meistens nur Theorie bleiben, die von der Praxis oft ganz geleugnet wird.

Jedenfalls hat oft die unterjochte Klasse keinen anderen Weg zur Befreiung als den langen beschwerlichen Marsch zum Gemeineigentum an den Produktionsmitteln. Dieses ist die Hauptgrundlage für das gewaltige geschichtliche Projekt der völligen Umformung der jetzigen Gesellschaft in eine neue. Dadurch soll es möglich werden, die objektiven Bedingungen zu schaffen, damit die Unterjochten ihre ausgebeutete Menschenwürde wieder erlangen und den Gegensatz zwischen den Klassen überwinden.

Das Evangelium ruft alle Christen und Menschen guten Willens zum Einsatz für ein prophetisches Streben auf. Die christliche Hoffnung, die für eine neue, mit sich selbst versöhnte und mit dem Weltall verbrüderte Menschheit ersprießt, erlaubt uns nicht, untätig zu bleiben und passiv die Stunde der Erneuerung aller Dinge, die endgültige Be-

freiung aus der Gefangenschaft und die Teilnahme an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu erwarten.[11]

Im ähnlichen Sinne äußert sich die Pastoralkonstitution «Ueber die Kirche in der Welt von heute»: «Zwar werden wir gemahnt, daß es dem Menschen nichts nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst jedoch ins Verderben bringt; dennoch darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschenfamilie eine umrißhafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muß sie im Gegenteil ermutigen» (Nr. 39, 2).

Den Sozialismus kann man also auch eine **säkularisierte Eschatologie** nennen. Der deutsche marxistische Philosoph E. Bloch hat besonders dieses Moment am Sozialismus hervorgehoben und allseitig durchdacht. Er hat darin auch die engste Verbindung zwischen Sozialismus und Christentum gesehen; daraus entspringt nämlich ihre **revolutionäre Kraft.**

Doch ist der Sozialismus nicht nur eine sozial-ökonomische Bewegung, sondern auch eine Weltanschauung, eine Philosophie, die «dialektischer Materialismus» heißt. Und daraus ergeben sich die größten Schwierigkeiten, wenn man an die Beziehungen zwischen Sozialismus und Christentum denkt.

Um diesbezügliche Schwierigkeiten zu überwinden, muß man zuerst eine Unterscheidung zwischen dem **historischen Materialismus,** den manche Christen für annehmbar halten, und der philosophischen Weltanschauung des **dialektischen Materialismus** vornehmen. Dann muß man aber auch vom metaphysischen Materialismus sagen, daß er eine notwendige Folge des Idealismus und eines falschen Spiritualismus war und ist. L. Ragaz sagt: «Es gibt auch sonst noch einen falschen Idealismus oder Spiritualismus, eine falsche Art, die Welt zu idealisieren und das Recht des Geistes zu vertreten. Sie ist wieder besonders in einem Christentum zu Hause, das über der Verherrlichung des inneren Lebens die geistlose Brutalität der Verhältnisse, über dem Hinweis auf den Himmel die Forderung der Erde, über dem Dienst Gottes den Dienst des Menschen vergisst, aber auch in einem Optimismus und Patriotismus der besitzenden und herrschenden Klassen, denen es ein Bedürfnis ist, in geistlichen oder weltlichen Sonntagsstunden schwungvolle Ideale zu verkündigen, um sie in der folgenden Stunde zu verraten, die gerne die Welt idealisieren, damit es niemand einfalle, sie zu ändern, weil sie ihnen selber ja recht ist. Diesem ganzen falsch-geistlichen und falsch-geistigen Wesen, dieser ganzen idealistischen Lüge tritt wieder der sozialistische Materialismus gegenüber, und wieder hat er ihr gegenüber Recht.»[12]

Besonders auffallend ist jedoch der Gegensatz, in den der So-

zialismus zur Religion geraten ist. Aber auch diese tragische Grundtatsache kann man so erklären, daß in unserem abendländischen Kulturkreis alle vorwärtsdrängenden Bewegungen, die auf politische, soziale und kulturelle Weltveränderung, auf Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit abzielten, alles Ringen um Recht, Wahrheit, Demokratie, bessere Gemeinschaft sich gegen das offizielle Christentum wenden mußten, weil dieses, im großen und ganzen gesehen, sich zuerst gegen sie — obwohl christliche Ideale — gewendet hatte.

Das ist wirklich eine Tragik, und aus ihr geht auch ein tragischer Riß in unserer Geschichte hervor. L. Ragaz sagt wiederum: «Die Tragik unserer geschichtlichen Entwicklung besteht darin, daß in ihr zwei Linien auseinanderlaufen: die Linie derer, die an Gott glauben, aber nicht an sein Reich auf Erden, und die Linie derer, die an das Reich Gottes auf Erden glauben, aber nicht an Gott.»[13]

Es mußte sich der Sozialismus gegen die Religion als «Opium für das Volk» wenden, weil sie solche Ansichten vertrat und sich gegen eigene Ideale stellte. Es mußte zu einem Bruch zwischen Sozialismus und Christentum kommen. Es mußte daraus eine Atheismus um des Menschen und seiner Befreiung willen im Sozialismus hervorgehen.

Prophetische Sendung der slowenischen Kirche in sozialistischer Gesellschaftsordnung

Für die sozialistische Gesellschaftsordnung in Slowenien ist ihre **Selbstverwaltungsform** von Bedeutung. Das heißt, daß in dieser sozialistischen Gesellschaftsordnung auf besondere Weise die Rolle der unmittelbaren Gütererzeuger hervorgehoben wird. Ebenso wird das Recht des einzelnen Menschen der Gemeinschaft gegenüber ins Gleichgewicht gebracht; der einzelne Mensch ist für alles, was in der Gemeinschaft geschieht und getan wird, mitverantwortlich, er soll wirklich als Person in der Gemeinschaft leben und wirken. Auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens soll das demokratische Prinzip maßgebend sein.

Man kann wohl sagen, daß dieser Sozialismus eine **humanistische und demokratische Prägung** aufweist.

Eine solche Prägung zeigt sich auch, was die Beziehung dieses Sozialismus zur Religion betrifft, obwohl diese Beziehung auf dem Prinzip der Trennung von Kirche und Staat beruht und die kommunistische Partei als Partei sich zum Atheismus bekennt.

Im großen und ganzen sieht aber der Sozialismus in Slowenien so aus wie jede Form des marxistischen Sozialismus und wie wir ihn im vorhergehenden Kapitel dieses Vortrags gezeichnet haben.

Im Rahmen dessen, was bis jetzt gesagt worden ist, können wir

nun auf zwei Fragen Antwort zu geben versuchen. Die erste Frage wäre, wie die prophetische Sendung der slowenischen Kirche aussehen sollte. Die zweite aber lautete, wie die Lage diesbezüglich in Wirklichkeit aussieht.

1. Wir haben schon unterstrichen, daß man dabei auf zwei Dinge achten muß, und zwar auf Anpassung und auf kritische Funktion. Diese zwei Momente müssen in der Beziehung der Kirche zur Welt überhaupt bestimmend sein, also auch in ihrer Beziehung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung. Es geht um ein ernstes Zeichen der Zeit.

Man könnte zuerst die prophetische Sendung der slowenischen Kirche in sozialistischer Gesellschaftsordnung als **«schöpferisch-kritische» Eschatologie** bezeichnen.[14] Das heißt, die Kirche müßte sich mit dieser Form der politischen, sozialen und technischen Utopie auseinandersetzen, sie müßte die sozialistische Mitwelt mit christlicher Hoffnung befruchten und die sozialistische Hoffnung in christliche integrieren, sie müßte aber auch alle Verschließungen und Verabsolutierungen kritisch beleuchten und relativieren.

Die slowenische Kirche müßte weiter die **christlichen Ideale im Sozialismus** hervorheben und sich für ihre Verwirklichung einsetzen. Sie müßte besonders darauf achten, daß die Religion kein Opium für das Volk bedeuten könnte. I. Ellacuría sagt: «Das Christentum muß sich nicht nur als Gabe Gottes, sondern auch als Umgestaltung des Menschen in der Geschichte verwirklichen ... Es gibt kein Christentum ohne kämpferischen Einsatz für die Gerechtigkeit. Die politischen Bewegungen, die das Anstreben und die Verwirklichung der Gerechtigkeit zum Grundprinzip haben, stellen das Christentum vor die unausweichliche Frage, ob sie nicht, vor allem unter bestimmten geschichtlichen Umständen, die richtige Vermittlung sind, damit der Glaube Gerechtigkeit schafft und die Gerechtigkeit dem Glauben sich aufschließ.»[15]

Die Kirche in Slowenien müßte sich überall um die Befreiung des Menschen von allen Entfremdungen Hand in Hand mit dem Sozialismus bemühen. Sie müßte immer als Kämpferin für die Freiheit eintreten. Dabei sollten für sie ihre transzendentale, in absolute Zukunft gerichtete Orientierung und das Kreuzesmysterium maßgebend sein.

Die slowenische Kirche sollte sich dessen bewußt werden, daß eine Anzahl kirchlicher Formulierungen einschließlich einiger Inhalte ihrer traditionellen Soziallehre einer **Entideologisierung** bedürfen und daß bestimmte Aspekte der evangelischen Botschaft nicht deutlich genug ausgesprochen sind.

Als ihre Richtungweisung und Praxis müßte die slowenische Kirche weiterhin das **Wort Gottes** betrachten, das es kritisch zu

formulieren, aber auch entschieden einzusetzen gilt, um alles, was den Menschen betrifft, kritisch zu hinterfragen und ihm zu helfen, daß er die Gegebenheiten seiner menschlichen Situation bewältigt.

Alles, was die marxistische Weltanschauung betrifft, sollte die Kirche **neu durchdenken,** auch die Religionskritik, den Materialismus und den Klassenkampf, um eine richtige Stellung diesen Ansichten gegenüber einnehmen zu können. Auch die **marxistischen Begriffe** sollte sie nach Möglichkeit in die Verkündigungssprache und Theologie aufnehmen. Das «Dekret über die Erziehung zum Priestertum» des Zweiten Vatikanischen Konzils sagt in diesem Zusammenhang: «Es sollen aber auch die philosophischen Forschungen der neueren Zeit berücksichtigt werden, zumal jene, die beim eigenen Volk bedeutenderen Einfluß ausüben» (Nr. 5).

Endlich sollte die slowenische **Kirche auch ihre Strukturen neu durchdenken** und sie den Strukturen der weltlichen Ordnung soweit wie möglich anpassen. Die Kirche soll nicht unnötigerweise als ein Fremdkörper gelten.

Es ist selbstverständlich, daß dabei eine Zusammenarbeit aller Christen im Sinne eines echten **Oekumenismus** unentbehrlich ist.

2. Und wie schaut die Sendung der slowenischen Kirche wirklich aus? Man muß sagen, daß sich die slowenische Kirche bemüht, ihre Sendung auf verschiedene Weise auch prophetisch zu gestalten, besonders wenn man die Bewegungen innerhalb einiger Gruppen in Betracht zieht. Aber auch sonst fehlt es nicht ganz am Bemühen um «aggiornamento» in der slowenischen Kirche, obwohl dieses Streben nicht genug Mut und Wagnis enthält.

Ebenso muß man jedoch zugeben, daß die slowenische Kirche noch immer schwer am **Integralismus** leidet. Sie ist zu sehr auf das Vergangene gerichtet und zeigt zu wenig Bereitschaft, sich nach der Gegenwart und der Zukunft zu orientieren. Darum nimmt sie im großen und ganzen zwar den Sozialismus als Tatsache an, tut aber zu wenig im Dienste ihrer schöpferisch-eschatologischen Sendung und Anwesenheit in der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Es fehlt an einer der sozialistischen Gesellschaftsordnung entsprechenden Theologie, obwohl es einige Ansätze dazu gibt.

Es fehlt auch an der Bereitschaft, den Strukturwandel der Kirche zu wagen, damit die Kirche im Sinne der Schau von K. Rahner eine offene, ökumenische, von der Basis her gestaltete, demokratisierte, gesellschaftskritische Kirche werden könnte.[16]

Die Laien sind noch immer zu sehr zurückgedrängt, ihr Recht zum Apostolat kann sich noch immer nicht in genügender Weise durchsetzen.

Dasselbe kann man von der Anwesenheit der Kritik in der Kirche

behaupten. Vor der Kritik haben besonders die Verantwortlichen bzw. die Verantwortlichsten für die Kirche eine folgenschwere Angst und Abscheu.

Man richtet sich überhaupt zu wenig nach dem Evangelium und zu sehr nach einer geschichtlich bedingten Vorstellung von der Kirche und von der evangelischen Lehre. Ueberall gibt es zu viel Geschichte und Tradition und zugleich zu wenig Hoffnung und Mut für das Neue. Manchmal sind wir mehr Totengräber als Propheten.

Zusammenfassung

Wir haben gesehen, daß der Sozialismus ein Zeichen der Zeit von heute ist, das uns als Christen und als Kirche aufruft, eine entsprechende Antwort zu geben.

Auf dieses Zeichen zu antworten oder nicht zu antworten ist ein Prüfstein für die Kirche, ob in ihr noch eine prophetische Kraft wirksam ist oder nicht. Das gilt umso mehr, als es der Kirche wie auch dem Sozialismus um einen neuen Menschen, eine neue Menschheit, eine neue Welt geht. Und auch sonst sind ihre Zielsetzungen in mancher Hinsicht ähnlich.

Die Kirche, welche in einer Welt mit sozialistischer Gesellschaftsordnung lebt und wirkt, ist auf besondere Weise zu dieser Sendung berufen. Das muß auch die slowenische Kirche einsehen.

Wir haben aber leider feststellen müssen, daß die slowenische Kirche bis jetzt keine genügende Antwort auf das erwähnte Zeichen der Zeit gegeben hat. Und daraus kann man jetzt schließen, daß in ihr keine entsprechende prophetische Kraft wirksam ist. Deswegen ist die slowenische Kirche dringend zur Besinnung aufgerufen. Das heißt, daß sie sich ernsthaft die Frage stellen soll, wo der Grund für eine solche Haltung liegt. Sie soll dann umkehren und prophetischen Geist wirken lassen. Das gehört zu ihrer Identität und Relevanz zugleich.

---

1. J. Arias, Gesten der Hoffnung, Graz-Wien-Köln (Styria) 1976, 174.
2. A. a. O. 176.
3. A. a. O. 176.
4. A. a. O. 178.
5. K. Rahner, Priesterliche Existenz, in: Schriften zur Theologie III, Einsiedeln-Zürich-Köln (Benziger) 1961, 298.
6. K. Rahner, Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, Freiburg (Herder) 1972, 51.
7. L. Ragaz, Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus, Hamburg (Furche) 1972, 13.
8. S. N. Bulgakov, Sozialismus im Christentum?, Göttingen (Vandenhoeck) 1977, 46-47.

9. G. Ruggieri, Christen und Sozialismus in Italien: Semantisch-theologische Ueberlegung, in: Concilium 13 (1977), 274.
10. M. García-Gómez, Katholische Soziallehre und Klassenkampf, in: Concilium 13 (1977), 299.
11. Vgl. I. Lesbaupin, Der Episkopat Lateinamerikas und der Sozialismus, in: Concilium 13 (1977), 337.
12. L. Ragaz, a. a. O. 19-20.
13. A. a. O. 16.
14. Vgl. J. B. Metz, Zur Theologie der Welt, Mainz (Grünewald) 1968, 84.
15. I. Ellacuría, Die Funktion der Wirtschaftstheorien in der Diskussion über die Beziehung zwischen Christentum und Sozialismus, in: Concilium 13 (1977), 340.
16. Vgl. K. Rahner, Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, 100-141.

ALBERT BÖHLER

Henry Dunant gelobt als «Genie der Menschlichkeit» verkannt und verschwiegen als radikaler Friedenskämpfer*

Zur Wiederkehr des 150. Geburtstages von H. Dunant (8. Mai 1978) gab es viele Feiern, Artikel, Sendungen, Ansprachen. Da war vor allem vom «Visionär» und vom «Idealisten» die Rede. Schmuck über dem Grab und dem Werk eines Mannes, den man lange Perioden seines Lebens in Quarantäne gehalten hatte und dessen eigentliche Ziele und wesentliches Wollen man bis heute verschämt oder unverschämt verschweigt. Ausschaltung im Wesentlichen, Verstoßung wegen seiner unbequemen Menschlichkeit und Verschweigung wegen seiner Vision des Friedens, der Wahrheit und Gerechtigkeit, das sind die Hintergründe dieser Lebensbahn.

Er selbst hat seinen Anteil daran. Denn zum Teil wurde dieses Leben auch verdüstert durch das Scheitern der eigenen wirtschaftlichen Spekulationen (Gründer- und Kolonialistenunternehmungen!) in Algerien. Diesem Gewinn- und Machtspiel war der naive Dunant nicht gewachsen. Er hatte Redlichkeit und Rechtlichkeit erwartet und mußte

---

* Im folgenden beziehe ich mich auf die aufschlußreiche Biographie von Roland Krug von Nidda über Henry Dunant, Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen 1959.